

Andreas Ströhl: Medientheorien kompakt

Konstanz: UTB 2014 (UTB Medien- und Kommunikationswissenschaft, Bd.4123), 248 S., ISBN 9783825241230, EUR 19,99

Obschon eine Reihe von Autor_innen einführende Werke zu Medientheorien publiziert haben, zählt die vorliegende Schrift des Kulturtheoretikers Andreas Ströhl mit 248 Seiten sicher zu den konzentriertesten Überblickswerken. Zwischen einer anregenden Einführung und einem Schlusskapitel unter der Überschrift „Und jetzt?“ integriert Andreas Ströhl eine anschauliche Chronologie der Medientheorien, begonnen mit Platons Erkenntnistheorie über Kant, Hegel, McLuhan,

Luhmann, Postman bis zu Baudrillard, Virilio und Kittler.

Einleitend fächert Ströhl zunächst mutig die Vieldeutigkeit des Begriffs ‚Medium‘ (und somit auch des Begriffs ‚Medientheorie[n]‘) auf und beleuchtet die teils kontroversen Diskussionen innerhalb der Medien- und Kommunikationswissenschaft, wobei er betont, dass „unterschiedliche Abstraktionsebenen zugleich Gültigkeit“ (S.22) besitzen können und daher unterschiedliche Zugänge gleichberechtigt

sind (vgl. S.23). Medientheorien gibt es also nur im Plural – so lautet die einführende Feststellung. Darüber hinaus führt Ströhl ebenso einleuchtend aus, dass Medientheorien keineswegs an die Existenz einer akademischen Medienwissenschaft gebunden sind, jedoch im Zweifelsfall „deren bevorzugter Gegenstand“ (S.26) sein müssen. Indem er dann die Grundsatzfragen menschlicher Verständigung anspricht, kommt er zu dem Schluss, dass es insbesondere die Medienphilosophie ist, die „ganz zu Recht die Leitwissenschaft der heutigen Welt“ (S.27) geworden ist, weil sich der ihr innewohnende Bezug zur Erkenntnistheorie vor allem darauf begründet, dass sich Wissenschaftler_innen mit der ‚Medialität der Wahrnehmung‘ auseinandersetzen. Die Bedeutung der Wahrnehmung für Medientheorien (im Sinne einer Wahrnehmung von Welt als medial vermittelte) zieht sich schließlich durch das gesamte Buch.

Ströhl referiert nicht nur die einzelnen Medientheorien und stellt damit ein gutes Nachschlagewerk in den Raum wissenschaftlicher Diskussionen, vielmehr ordnet er die Theoretiker_innen auch in chronologisch und weist ihnen thematische Cluster zu: Kommunikation statt Distribution bei Bertolt Brecht (Wahrnehmung durch Interaktivität, vgl. S.65), Kritische Theorie bei Adorno, Horkheimer, Enzensberger und Habermas (Wahrnehmung im Zusammenhang mit Verblendung, vgl. S.102), die Beobachtungssituation bei Luhmann (Wahrnehmung und Selbst-

beobachtung, vgl. S.127f.). Insbesondere aber das „Komplott der Simulakra“ Baudrillards nimmt Ströhl zum Anlass, die theoretischen Ansätze der Postmoderne in Frage zu stellen: Baudrillard ist die Ökonomie nicht die Grundlage der Kommunikation, sondern der Tausch und das Zirkulieren der Zeichen sind die kommunikative Grundlage, die alles andere erst ermöglicht. Im Simulakrum sind die Zeichen sich selbst genug, der Unterschied zwischen Original und Kopie verwischt. Zeichen werden nicht als Referendum für etwas wahrgenommen, sondern stehen indifferent. Diese Simulationstheorie ist aus dem medientheoretischen Diskurs nicht mehr wegzudenken (vgl. S.184).

Derzeit, so erwähnt Ströhl abschließend, werde die Medientheorie vom akademischen System vereinnahmt (S.222), dennoch warnt Ströhl indirekt davor, Bilanz ziehen zu wollen. Vielmehr sollten Medientheorien immer als ein „den Zeitgeist wiedergebenden Diskurs“ (S.228) verstanden werden.

Zusammenfassend handelt es sich um ein gut lesbares und verständliches Buch, das einen kompakten Überblick in die zentralen westlichen Medientheorien von Platon bis Kittler vermittelt. Nicht nur stellt Ströhl dabei die zentralen Akteure der Medientheorien konzentriert vor, seine kurzgefasste Geschichte der Medientheorien bereichert er weiter mit einer jeweiligen Zusammenfassung am Ende der einzelnen Kapitel und mit Verständnisfragen für die Leser_innen, die so ihr Wissen

gleich überprüfen können.

In den letzten Jahren sind etliche Publikationen erschienen, die medientheoretische Texte anthologisch und umfassend wiedergeben (vgl. Yeh, Sonja: *Anything goes? Postmoderne Medientheorien im Vergleich* [Bielefeld: transcript, 2012]; Kloock, Daniela/Spahr, Angela: *Medientheorien: Eine Einführung* [Paderborn: Fink, 2012]; Laagay, Alice/Lauer, David [Hg.]: *Medientheorien: Eine philosophische Einführung* [Frankfurt: Campus, 2004]). Das Besondere und Neue an Ströhls Publikation ist zum einen die Zuordnung zu thematischen Clustern, zum anderen, dass seine Ausführungen weit über eine medienwissenschaftliche Selbstlegitimation hinausgehen, indem er eine Medientheorien nicht notwendigerweise im Kontext eines Angewiesenseins auf die institutionelle Verankerung an Hochschulen denkt.

Ein Kritikpunkt am Buchs ergibt sich aus der angestrebten Kürze: Wenngleich Ströhl mit zahlreichen Querverweisen die einzelnen Theoretiker und ihre Ansätze in einen Gesamtzusammenhang stellt, so müssen seine Ausführungen an einigen Stellen eher vage bleiben. Viele der angestoßenen

Fragen bleiben gerade wegen der üppigen Materialsammlung ohne Antwort. Auch verschiedene Perspektivwechsel bleiben letztlich erneut vermisst. Ströhl fördert einmal mehr das Selbstverständnis westlicher Medientheorie, bei der vor allem die ‚European White Males‘ zu Wort kommen, während er etwa gender- oder queertheoretische Perspektiven, zumindest aber die aktuellen Debatten dazu, leider nach wie vor vollkommen ausblendet. Dennoch eignet sich das Buch zur Auffrischung sowie als Nachschlagewerk zum Einstieg in eine nach wie vor hochaktuelle Debatte um die Frage nach Medientheorie(n); es ist allerdings sinnvoll, weitere Publikationen hinzuziehen, die den Gegenstand der Betrachtung entsprechend erweitern (z.B. Bergermann, Ulrike/Heidenreich, Nanna [Hg.]: *total: Universalismus und Partikularismus in post_kolonialer Medientheorie* [Bielefeld: transcript, 2015]; Moser, Sibylle: „Feministische Medientheorien.“ In: Weber, Stefan [Hg.]: *Theorien der Medien: Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus*. Konstanz: UVK, 2010, S.207-231).

Jana Hofmann (Erfurt)